

Nähe. Ich könnte mir vorstellen, dass wir in Bälde eine zweite Flasche benötigen.«

Der Kellner stellte die Flasche auf den Tisch. »Sehr gern, Sir«, antwortete er, wobei sein Tonfall das exakte Gegenteil andeutete, und stolzierte davon.

»Du hast ihn verärgert«, merkte Alfie an. »Er denkt, dass ein Wein, der so exorbitant teuer ist, mit mehr Respekt behandelt werden sollte.«

Oscar trank noch einen Schluck und schenkte sich nach. »Mein lieber McAlister, da ich diesen exorbitanten Preis zahle, kann ich ihn behandeln, wie ich will. Und unser Kellnerfreund mag verärgert sein, doch gewiss nicht so sehr wie ich.«

Alfie lachte. »Du hast gewusst, dass es eine Avantgardeproduktion ist.«

»Es besteht ein Unterschied zwischen Avantgarde und Sakrileg«, erklärte Oscar. »Wenn man Shakespeare aufführt, muss es

Grenzen geben. Guter Gott, ich hätte nie gedacht, dass ich einmal Antonius und Cleopatra auf Segways über die Bühne sausen sehe! Ich wäre rausgegangen, hätten wir nicht in der Mitte der Reihe gesessen.«

»Ich hätte dich nicht rausgelassen«, entgegnete Alfie ruhig. »Es wäre unhöflich gegenüber den Schauspielern gewesen. Wie hättest du dich gefühlt, wenn jemand hinausgegangen wäre, als wir *Ernst sein ist alles* aufgeführt haben?«

»Ich hätte angenommen, dass er zu einem familiären Notfall gerufen wurde«, entgegnete Oscar. »Du und ich waren herausragend. Und wir waren nicht auf Segways.«

In jener Laienproduktion waren sich Alfie und Oscar erstmals begegnet. Und seither verband sie eine untypische Freundschaft: Alfie, der Selfmade-Man, der von einer alleinerziehenden Mutter im Londoner East End großgezogen wurde; Oscar de Linnet, der

träge Aristokrat, der von jeher ein privilegiertes Leben führte. Oscar hatte keinerlei Hemmungen, seine exzentrischen Neigungen auszuleben, wie etwa die, dass er ausschließlich via Festnetzanschluss telefonierte, weil er nicht riskieren wollte, dass eine Verbindung abbrach.

Zudem vermutete Alfie, dass dieser Oscar des einundzwanzigsten Jahrhunderts sich für eine Reinkarnation des großen Oscar Wilde hielt. Folglich könnte er vielleicht mit einem Wilde-Zitat zu ihm durchdringen.

»»Wenn ein Mann alt genug ist, Fehler zu machen, sollte er auch alt genug sein, das Richtige zu tun««, bemerkte Alfie.

Oscar zog eine Augenbraue hoch. »Ich nehme da eine versteckte Zurechtweisung wahr, mein Freund.«

»Eventuell könntest du deinen Wein trinken, anstatt ihn zu kippen?«

Theatralisch erhob Oscar sein Glas, musterte die Farbe des Weins und schwenkte ihn nachdenklich.

»Und jetzt zur Beurteilung des Bouquets«, sagte er und schnupperte intensiv. Er hielt inne. »Ah!« Nun nahm er einen Schluck, behielt ihn zunächst im Mund und stellte das Glas sorgfältig wieder ab, bevor er schluckte. »Ich muss sagen, Alfie, der ist wirklich etwas sehr Besonderes.«

Oscar winkte dem Weinkellner, der sichtlich widerwillig zu ihrem Tisch kam.

»Noch eine Flasche, Sir?«

»Auf keinen Fall!«, antwortete Oscar. »Diesen Wein muss man genießen, nicht wie Limonade herunterkippen. Ich möchte mich entschuldigen, weil ich ihn falsch behandelt habe. Und auch wenn das Folgende keine Entschuldigung sein soll – doch ich war dabei, mich von einem äußerst traumatischen Erlebnis zu erholen.«

»Es tut mir leid, das zu hören, Sir. Ich hoffe, jetzt ist alles gut.«

»Nun, es war nicht ganz das Verhalten, das man von der Königin Ägyptens erwarten würde ...«

»Alles ist gut«, unterbrach ihn Alfie. »Wir sind sehr zufrieden mit dem Wein, danke.«

Der Weinkellner zog sich verwirrt zurück, als eine Kellnerin mit dem Wagyu-Rindfleisch kam. Sie war jung, wie viele ihrer Bunburry-Pendants, hatte aber im Unterschied zu ihnen keine sichtbaren Piercings oder Tattoos. Diese junge Frau war sehr gepflegt, trug ihre Uniform, als handelte es sich um Haute Couture, und servierte das Essen mit einer Ehrfurcht, als wäre es die neueste Errungenschaft des British Museum.

»Das beste Steak der Welt«, sagte Oscar begeistert. »Findest du nicht auch?«

Alfie tat, als würde er sich aufs Kauen konzentrieren, und nickte auf eine Weise, die,